

## Ernährungs-Parität.

Dr. Bekerle ist, zum erstenmal als neuer ungarischer Ministerpräsident, in Wien und soll heute mit der österreichischen Regierung Besprechungen pflegen. Ueber welche Gegenstände da verhandelt wird, wissen wir nicht; aber welcher Gegenstand der erste und einzige sein sollte, das wissen wir. Es gibt jetzt nichts Wichtigeres für uns als die Ernährungsfragen. Der vierte Kriegswinter ist in Sicht, und es wird ein schwieriger Winter sein, dem wir alle mit Bangen entgegensehen. Ein österreichischer Ministerpräsident, der jetzt mit seinem ungarischen Amtskollegen spricht, kann ihm nichts Dringenderes zu sagen haben als: Hilf uns diesen Winter überstehen! Das ist keine Bitte, die im Supplikantenton vorgebracht werden müßte, sondern eine selbstverständliche Forderung der Gerechtigkeit und Solidarität. Der Ungar und der Oesterreicher kämpfen in diesem Kriege vereint für eine gemeinsame Sache; jeder hilft sich selbst, indem er dem anderen hilft. Wenn man „Schulter an Schulter“ kämpft, sollte sich die Menagegemeinschaft wohl von selbst verstehen. Einer für den andern das Leben einsehen und einer vor dem andern den Brotsack zuhalten, das verträgt sich schlecht. Die Ernährungsgemeinschaft beider Reichshälften wäre von Kriegsbeginn an das einzig richtige System gewesen. Aber es sind drei Kriegsjahre

vergangen, und man hat sich von diesem System immer weiter entfernt, statt sich ihm zu nähern. In Versuchen, die leitenden Kreise Ungarns an ihre wirtschaftlichen Solidaritätspflichten zu erinnern, hat es ja nicht gefehlt. Aber Graf Tisza, die drei Jahre her der Diktator Ungarns und auch Oesterreichs, ließ nicht mit sich reden. Er war ein Gewaltmensch gegen seine eigenen Landsleute, um wie viel mehr erst nach außen! Im Uebrigen hatte er sich für seine wirtschaftliche Abwehrtaktik eine bequeme Formel zurechtgelegt: „Der ungarische Bauer braucht eine höhere Brot- und Mehlaquote, weil er an weniger Fleischnahrung gewöhnt ist.“ Damit sollte motiviert werden, daß Ungarn keine Brotfrucht an Oesterreich abgeben kann. Aber dafür war wohl die Fleisch- und Fettabgabe um so reichlicher, nicht wahr? Und neuestens auch die Gemüselieferung? Wir sind mit der Zeit bei der agrarischen Grenzsperrung Ungarns angelangt.

Jetzt diktiert aber der Diktator drüben nicht mehr. Jetzt ist ein Mann am Ruder, der notorisch eine zum Verhandeln geneigte und geeignete Natur ist; ein Mann der Kompromisse, ein gewiegter Volkswirt überdies, der seine Sachkenntnis nicht durch politische Schlagworte trüben läßt, der den Wert eines großen Wirtschaftsgebietes mit Zoll- und Handelsgemeinschaft richtig zu schätzen weiß. Mit diesem einsichtigen Staatsmann läßt sich reden, und die österreichischen Minister haben die Pflicht, deutlich zu reden. Zwischen den bitteren Ernährungsfragen Oesterreichs und der unvergleichlich besseren Lebenshaltung der ungarischen Bevölkerung muß irgendetwas ein Ausgleich gesucht werden. Die viel berufene „Parität“, die von ungarischer Seite auf allen Gebieten beansprucht wird — sollte sie gerade auf diesem Gebiet nicht gelten, wo sie durch die höchsten Interessen der gemeinsamen Reichserhaltung geboten ist? Ungarn ist ja wirtschaftlich nicht bloß gebender, sondern auch empfangender Teil und ist das auch im Kriege geblieben. Wenn es auch von uns keine Lebensmittel in engerem Sinne braucht, so hat die ungarische Volkswirtschaft doch Lebensbedürfnisse, die nur durch österreichische Zufuhr zu decken sind. Niemandem bei uns ist es noch ein-

gefallen, eine Kohlen- oder Petroleumsperrung gegen Ungarn zu befürworten. Wir liefern, auch wenn es uns schwer ankommt, pflichtgemäß einen Teil unserer Produktion an den ungarischen Bedarf. Wir wissen, daß unser eigenes Interesse uns gebietet, Ungarns wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ungeschmälert zu erhalten. Aber das gleiche, über den Dorfzaun hinausgehende Verständnis für die Solidarität der Interessen müssen wir auch bei den ungarischen Brüdern voraussetzen und fordern. Auch sie müssen endlich begreifen, daß ihr Alleineissen die Monarchie nicht satt macht. In den Ministerbesprechungen mit Dr. Bekerle müssen die Ernährungsfragen einmal offen und gründlich erörtert werden.